

## Kurz vor der Ekstase

**Basel** Die Basler Autorin Ariane Koch hat von der Kulturstiftung Pro Helvetia einen der 21 Werkbeiträge erhalten. Wir haben uns mit ihr über ihren ersten Roman und ihre aktuellen Projekte unterhalten.

VON IRIS MEIER

Wir sitzen kurz vor Mittag im «Parterre» auf dem Kasernenareal. Links wird gerade das Tattoo abgebaut, rechts essen Menschen Hamburger in grün eingefärbtem Brot. «Wasabi-Brot vermutlich», sagt Ariane Koch, «oder vielleicht mittlerweile eher Matcha-Brot?» Mit ihrem beifälligen Ton bringt sie einen zum Schmunzeln. Ihre schnellen Einfälle wirken durch die gelassene Stimme im gleichen Masse inspirierend wie entspannend.

Wir sprechen über ihren Roman «Die Aufdrängung». Darin kommt ein Gast - und geht nicht mehr. Das wirft einige Fragen auf: Welche Erwartungen gibt es zwischen Gastgeber und Gast? Welche Codes müssen beide Seiten kennen? Wie entwickelt sich eine solche Situation, wann gelingt, wann kippt sie? Wer drängt sich dabei wem auf?

Es ist der Tag vor dem 1. August, im Hintergrund drängt sich von Zeit zu Zeit ein Böller auf, der nicht bis abends warten konnte. Ein Kriterium von Pro Helvetia für die Förderbeiträge ist der Schweiz-Bezug. Wo liegt dieser in ihrem Roman?

Das Thema «Gast» interessiert Koch grundsätzlich. Sie will es verstehen, sich ihm künstlerisch annähern. Es sei aber auch ein Thema, das die Schweiz, die sich in der privilegierten Situation befinde, Gastland sein zu können, stark betreffe. Was macht die Schweiz aus dieser Situation? Und natürlich, fügt Koch an, gehe es auch um Fremdenfeindlichkeit. Ob die Auseinandersetzung mit der Schweiz in dem Fall kritisch sei? Koch lacht über die Frage: «Ja, hoffentlich!»



### Künstlerin und Literatin

«Die Aufdrängung» wird ihr erster Roman sein. Bekannt geworden ist die erfolgreiche Basler Autorin durch ihre Produktionen für verschiedene Theater, durch Performances und seit 2010 als Mitherausgeberin des «Lasso» - eines originellen, anspruchsvollen Magazins für Kunst und Literatur, das sowohl Künstlern wie Textern eine Plattform bietet.

Koch selber ist beides, Künstlerin und Literatin, schliesslich hat sie sich erst nach ihrem Studium der bildenden Kunst in Basel und Bern der Wortkunst zugewandt. Wobei, geschrieben hat sie immer schon. «Es floss einfach», sagt sie. Als Kind schrieb sie die Erzählung «Bistole» über eine Pistole und als Jugendliche dann die Novelle «Ostertränen», eine romantische Story.

Zwischen zwölf und 14 wollte sie Psychologin werden. «Mich machte vor allem die Gesprächssituation zwischen Therapeuten und Patienten neugierig. Dialoge interessierten mich schon damals. Wie sprechen Menschen miteinander? Was sagen sie zueinander? Vor allem das fand ich spannend. Weniger den Aspekt des Therapierens.»

Nach 14 pendelte ihr Berufswunsch zwischen den Feldern, die sie dann auch studierte: Kunst, einige Semester Philosophie und Theaterwissenschaft. Das Thema «Gast» in ihrem Roman ist auch Thema eines aktuellen Projektes mit Sarina Scheidegger, mit der sie seit Jahren ein eingespieltes Künstlerduo bildet. Auch Scheidegger hat einen doppelten Hintergrund. Sie ist sowohl Künstlerin wie Kulturwissenschaftlerin und teilt mit Koch das Interesse an der «teilnehmenden Beobachtung», einer in der Kulturwissenschaft üblichen Forschungsmethode. Die beiden lassen sich von Feldforschungs-ähnlichen Si-

tuationen inspirieren und entwickeln daraus Performances. Zurzeit verbringen sie als Gäste einige Tage bei einem älteren Ehepaar in der Obwaldner Gemeinde Giswil. Sie schreiben vor Ort über Facetten ihrer Situation. Der Text wird dann im September am Giswiler Performance-Festival inszeniert und aufgeführt.

### **Stück über sterbende Dirigenten**

Eine ähnliche Herangehensweise zeigt sich auch bei Kochs Stück «Extase». Mitte August beginnen die Proben, im Herbst wird es in Berlin und Basel zu sehen sein. Ekstase, aha, also Sex und Drogen? «Sex, Drogen? Nein», antwortet sie. Das auf der Hand Liegende interessiert Koch nicht, es geht ihr um den Moment der Ekstase in der Musik. Inspiriert wurden sie und ihr Kollektiv GWK, mit Moira Gilliéron und Zino Wey, durch die Tatsache, dass es mehrere Dirigenten gab, die beim Dirigieren starben. Zur Recherche besuchten die drei Kunstschaffenden einen Dirigierkurs sowie ein Konzert in der Berliner Philharmonie.

Diese Art der Tiefenrecherche zeigt sich auch in Kochs literarischen Werken. Sie sind präzise in der Sache, ohne dabei an Verspieltheit und Offenheit zu verlieren. Koch traut ihren Leserinnen und Zuschauern viel zu, regt sie an, bricht hier und da gerne mal ein Tabu, überrascht immer wieder und bietet Denkraum. Ihre Kunst ist nichts für Leute, die es mögen, an der kurzen Leine geführt zu werden. Wer jedoch Irritationen nicht scheut, wird regelrecht beflügelt. Koch ist mal gesellschaftskritisch, mal grotesk, immer lustvoll, oft philosophisch.

### **Kooperation mit Freunden**

Denkt Koch nach, wandern ihre Pupillen weit nach oben in die linke Augenecke. Sie lässt sich Zeit. Sobald sie erklärt, richtet sich der Blick wieder konzentriert auf ihr Gegenüber, sie macht mit ihren Händen schnelle Bewegungen, als spiele sie auf einem kleinen Akkordeon. Was Koch ausstrahlt, ist verschmitzte Ruhe und bestechende Abwesenheit von Narzissmus - bei so viel Talent und Erfolg eine Seltenheit.

Was Koch antreibt, ist, nebst einer grossen Lust an der Sprache, ein aufrichtiges Interesse für die Dinge und die Menschen, mit denen sie zu tun hat. Es erstaunt daher nicht, wenn sie über die Menschen, mit denen sie künstlerisch zusammenarbeitet, sagt: «Das tolle daran ist: Es sind halt auch meine Freunde.» Und der Vorteil an diesen Kooperationen sei, nebst dem gemeinsamen Denken und Entwickeln, die Aufrichtigkeit in der Kritik. «Man kann sich alles sagen, weil man sich so gut kennt.»

Sie mag diese Art des Zusammenarbeiten, die sie als «oktopus-artig» bezeichnet. Jeder sei quasi ein Bein des Tintenfisches. Eigentlich habe sie fast immer in Kollektiven gearbeitet. Der neue Roman sei eines der wenigen Projekte, die sie alleine mache. Gerade darum sei die Förderung durch die Kulturstiftung Pro Helvetia auch besonders wertvoll. Das Stipendium in der Höhe von 25 000 Franken sei eine Rückmeldung von aussen, die ihr zeige, dass das Thema auch andere Leute interessiere. «Das spornt an.»

Koch, die seit ungefähr drei Jahren von ihrer Arbeit als Künstlerin und Autorin leben kann, ohne sogenannte Brotjobs machen zu müssen, freut sich über die Freiheit, die ihr eine solche Förderung gewährt. Es sei die Freiheit, arbeiten zu dürfen, wo und wann sie arbeiten möchte. Gleichzeitig sehe sie es auch als grosse Verantwortung. Wer Kochs Projekte gesehen hat, die bei aller Verspieltheit niemals «l'art pour l'art» sind, kann sagen: Verantwortung, die sie sicher wahrnimmt.

---

«Zu Gast», Performance: 9. September, International Performance Art Giswil.  
«Extase»: Ballhaus Ost Berlin: 28. September bis 1. Oktober. Kaserne Basel: 13. Oktober bis 17. Oktober.